

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 43

Artikel: Das fröhliche Lächeln
Autor: Zetterstrom, Hasse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wart ein bißchen», sagte die Mutter. «Dreh das Tuch auf die andere Seite, bevor du es mir wieder aufknüpfst.»

Und denkt nur, das Mittel half gegen die Verwirrung, wie es schon oft zuvor geholfen hatte. Jetzt sah die arme Irrgegangene plötzlich, wo sie sich befand.

Sie stand auf ihrem eigenen Hofe, da, wo sie geboren und aufgewachsen war. Zweimal war sie schon dagestanden, aber da war sie verhext gewesen, so daß sie ihn nicht erkennen konnte.

Sie blieb mit dem Kind auf dem Arm stehen und sah sich um. Nein, daß dieser Hof so schön und stattlich sein konnte, wenn man ihn mit fremden Augen ansah. Jetzt wußte sie, daß es in der ganzen Umgegend nicht seinesgleichen gab. Und den hatte sie verlassen wollen. Dessen war sie überdrüssig geworden!

Sie mußte zum Manne hingehen und ihm alles erzählen. Das Mädchen ließ sie nicht von sich. Es war, als hätte sie Mann wie Kind nach langer Trennung wiedergefunden.

«Das war wenigstens kein böser Zauber, der sein Spiel mit dir getrieben hat», sagte der Mann. «Und es täte sicher so manchem anderen recht gut, dieselbe Erfahrung zu machen. Seht ihr, ihr wißt eben nicht, was ihr an eurem Heim habt. Ihr müßt erst in die Welt hinausziehen und viele Male irgehen, bis ihr es mit solchen Augen ansehen könnt, daß ihr begreift, was es wert ist.»

«Ja, da kannst du wohl recht haben», sagte die Bäuerin. «Und da ist es noch gut, wenn man sich nicht weiter verirrt hat, als daß man wieder heimfinden kann.»



Sonntagsausfahrt in Schweden

DAS FRÖHLICHE LÄCHELN

VON HASSE ZETTERSTROM

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel

Jüngst erhielt ich ein Büchelchen mit dem Titel «Hygienische Morgentoilette» von einem Sanitätsrat Sperling.

Das Büchelchen enthielt ein neues Turnsystem, dessen Vorteil in seiner Bequemlichkeit lag — alle Bewegungen werden im Bette, liegend, ausgeführt, gleich nach dem Erwachen. Kein Laufen, kein Abhackern am Reck, keine Sprünge usw.; denn so etwas bringen wir ja nur schwer fertig. Jetzt wollen wir lieber ein Turnen im Liegen haben, und in einigen Jahren sind wir hoffentlich so weit, daß wir uns darauf beschränken, uns die verschiedenen Bewegungen nur zu denken und schon dabei gedeihen.

Also das System des Sanitätsrats Sperling gipfelte in einer Uebung, die bisher im Turnen unbekannt war:

«Wenn du das System im Bette ausgeführt hast, dann stehe auf, gehe vor einen Spiegel und nimm ein fröhliches Aussehen an. Behalte dieses Aussehen während des ganzen Tages — was auch geschehen mag!»

Als ich den Paragraphen zweimal durchstudiert hatte, begriff ich, daß er mehr wert war als sämtliche Bewegungen miteinander. Wer fröhlich ist, der ist auch gesund, und man kann natürlich fröhlich sein — wenn man sich nur dazu entschließt.

Ich entschloß mich also für die Fröhlichkeit. Ich formte meinen Mund zu einem Lächeln, einem ungewollenen Lächeln, gewinnend, sympathisch, und ich strich die Falte zwischen meinen Augen weg.

Ich sah aus, als hätte ich in der Lotterie gewonnen, oder als hätte mein Feind — nicht gewonnen. Nach einer Weile spannte es im Gesicht, aber ich hielt aus, und mit freundlichem Lächeln und fröhlichen Augen trat ich an den Frühstückstisch.

Meine Familie war vollzählig versammelt. Meine Söhne stießen sich neckisch mit den Füßen unter dem Tisch, und meine Frau strich gerade ein Butterbrot für meine Tochter, die auf einem Stuhl stand und eben eine Tasse Schokolade umwarf.

Ich behielt die freundliche Maske bei. Meine Frau sah mich mit großem Erstaunen an und sagte:

«Du siehst ja so komisch aus, ist dir nicht wohl?» «Ausgezeichnet» sagte ich und lächelte strahlend.

Meine Söhne sahen mich an, und meine Tochter sah mich auch an, und ihre Augen wurden groß vor Erstaunen — solch eine Morgenlaune hatten sie noch nie bei ihrem Vater gesehen. Nach einer Weile sagte meine Frau:

«Der Gasmann kommt heute. Es macht 56 Kronen.»

«Ich schwärme für Gasleute, und 56 Kronen ist billig.»

Meine Frau erbleichte. Das war ihr neu. Sie fügte schnell hinzu: «Und dann muß ich der Schneiderin 130 Kronen bezahlen.»

«Natürlich mußt du das», sagte ich. «Ich habe mich schon danach geseht, dir das Geld dazu zu geben.»

Wir aßen unser Frühstück unter allgemeiner Fröhlichkeit, und als ich fortging, gab mir meine Familie unter Hurrarufen die Treppe hinunter das Geleit.

Ich bestieg eine Elektrische, um nach meinem Bureau zu fahren. Der Wagen leuchtete ordentlich auf vor Freude, als ich einstieg.

Ein alter Bekannter, den ich jahrelang nicht gesehen hatte, kam herein und setzte sich neben mich.

«Guten Tag, guten Tag, wie geht's dir, du siehst ja so vergnügt aus? Ist dir was Spassiges passiert?»

«I bewahre», sagte ich, «man kann doch auch vergnügt aussehen, ohne es zu sein!»

«Soso, das ist mir neu.»

«Ja», sagte ich, «es gibt ja doch auch Menschen, die intelligent aussehen, ohne es zu sein.»

Mein alter Bekannter zuckte zusammen und sagte: «Versuche nur nicht, witzig zu sein! Das sollte wohl ein Hieb für mich sein?!»

«Ich habe nie behauptet, daß du intelligent aussehst», lächelte ich und lächelte genau so freundlich wie vorher. — Mein Freund stieg aus.

Mir gerade gegenüber saß ein junge Dame. Sie war allerliebste. Ich sah sie mit meinem strahlenden Lächeln an und sie erröte tief. Ich sah sie immerfort an, bis ein Herr, der neben ihr saß, sagte:

«Kennst du den Herrn, Anna?»

«Nein», sagte Anna.

«Dann ist es höchst unverschämmt von ihm, eine unbekannte Dame zu beleidigen!»

Ich erhob mich und stieg aus, denn ich wollte keinen Streit verursachen.

An der Haltestelle stand meine Tante. Sie trug den rechten Arm in einer Binde und sah leidend aus.

«Wie geht's?» fragte ich.

«Wie es geht?» sagte meine Tante. «Ich bin von der Leiter gefallen und habe mir den Arm gebrochen und will jetzt nach der Klinik! Dabei ist übrigens nichts zu lachen!»

«Ich lache ja gar nicht, Tante», sagte ich, «ich lächele. Ich sehe froh aus. Wenn wir alle etwas fröhlicher aussähen, dann wäre es viel besser hier auf der Welt. Wenn zum Beispiel du, Tante, jetzt froh aussähest, dann würde dich der Arm nicht so schmerzen.»

«Schon als du noch ein kleiner Junge warst, habe ich deiner Mutter gesagt, daß du ein Lümmel werden würdest, und ich sehe, daß ich recht behalten habe. Mach, daß du fortkommst!»

Ich ging in mein Bureau. Als ich ins Wartezimmer kam, saßen drei Leute da, die Empfehlungen haben wollten, sechzehn Personen, denen ich ihre Manuskripte durchsehen sollte, acht Personen, die mich zu Mittag einladen, und zwei, die Geld von mir pumpen wollten.

Ich blieb an der Tür stehen, und mit einem Schlag kehrte mein altes, ernstes Aussehen wieder, und mit lauter Stimme verkündigte ich:

«Der persönliche Empfang fällt heute aus!»

Worauf ich in mein Privatbureau hineinging und einen Brief an den Sanitätsrat Sperling schrieb, daß sein neues Turnsystem mit dem fröhlichen Lächeln nichts taugt. Wenigstens nicht für Geschäftsleute.